

beladenen Karre fuhr und in den sogenannten Brandplatz einbrach wollte, der Kuss überleben.

Der Brauer „Wandeler“ theilt mit, daß aus der letzten Zeitung keine 30 französische Gefangene entpflanzten sind und ihren Weg nach dem nahen Vödenen genommen haben.

Vorgestern erkrankte eine Frau, Namens Kunath, in Bremen bei Pulsnitz im 9 Monate alten Kind an einem Nagel über dem Bette, worauf sie sich mittels eines Strickes entleeren wollte, während dieser in ihrem Vorhaben geistert und bald darauf den Händen der Gerechtigkeit überliefert wurde.

In Gredersbühl hat sich der schon 62 Jahre alte Heidenheimer Mari Gottfried Schiers die Mühle durchschnitten. Er verlor die den Selbstmord in einer zurückgelassenen schriftlichen Nachschrift durch Badenwägen.

Die Hebräertheile bei Weidisch lebend der Sammelplatz aller in der Erde Verirrten zu sein, mag ein Selbstmord oder Unfall das traurige Ende der betreffenden Verdächtigten haben. Dieser Tage ist dort schon wieder eine 20 Jahre alte männliche Person als Verlebte angeschwommen und ans Land gebracht worden. Es fand sich bei derselben eine Kette, auf welcher: W. Remman aus Vangerowort bei Wittenberg stand. Die vorerwähnte lebende Leichnam, wie die Leiche und Wände schienen aus ein beveres Gefährten des Verlebten zu sein. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, weiß man nicht.

Der etwa 6 Jahre vermalte auf dem Rittergut Wankau bei Cöpen die dort bediente Schwilchschaffnerin Johanne Kolme v. Schmidt aus Niederlinda, daß sie von einem Bullen, den sie in den Stall bringen wollte, in die Haut gerannt wurde. Die 41 Jahre alte Frau war schon nach einer Stunde in Folge der schweren Verletzungen.

Wie die „Baunher Nachrichten“ schreiben, sind in Göbau die natürlichen Blätter ausgebrochen.

Nachdem man sich Zeiten Vergehens neuerdings daran zu interessieren angefangen, wer eigentlich die noblen Fürsten Englands gewesen, die den Franzosen, nach der eigenen Angabe ihres gewöhnlichen Kriegsministers Valisao, Waffen zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland geliefert haben, ja sogar in einem öffentlichen Ausdrehen, unter Ausfertigung einer Belohnung, zur Namhaftmachung der Orte aufgefordert wurde, wo solche Waffen sich aufgefunden befanden, fangen die englischen betrieblenen Nachforschungen nunmehr an, den englischen bei Vendone Kräfte etwas ungemächlich zu werden. Vorläufig glauben sie, die Sache damit beschönigen zu können, daß öffentliche Blätter die Behauptung Valisao's einfach als Lüge und Verleumdung Englands hinstellen. Die Sache wird sich jedenfalls bald auflären und Deutschland davon gereichte weitere Noth nehmen und seine Maßnahmen und Verhalten gegenüber England danach einrichten.

Auf der Zeitschrift sind in einer der letzten Hefen zwei am Gewände einer Hausstube angebrachte Geschäftskarten mit französischer Aufschrift heimlich losgeschraubt und mit fortgenommen worden.

Am Sonnabend Nachmittag hat eine unbekannte Frauensperson ein neunjähriges Mädchen aus der Altstadt nach der Neustadt geführt, dieselbe mit in ein Haus genommen, ihm einen Auftrag an angeblich in dem Hause wohnhafte Leute gegeben, dem Munde dabei ein Handbüchlein, worin sich verschiedene Effecten befanden haben, abzuhandeln gewußt und sich mit derselben entfernt, ehe das Kind zurückkehrt ist.

Im Brühlischen Garten auf der Terrasse ist vorgestern Nachmittag ein bejahrter Herr, ein prästiger hiesiger Kaufmann, in einem Anfall von Unwohlsein zu Boden gestürzt und mußte wegen einer Kopfverletzung, die er durch den Fall erlitten hatte, nach seiner Wohnung geschafft werden.

In der vorgewogenen Nacht ist ein Heubausen an der Leipziger Straße aus Muthwillen in Brand gesetzt worden.

Die Dresdner Socialdemokraten haben sich in einer am vergangen Sonntag hier abgehaltenen und von vielleicht 30 Personen besuchten Versammlung gegen die Annexionen von Elsaß und Lothringen an Deutschland, sowie gegen Fortsetzung des Krieges mit Frankreich ausgesprochen. Uebrigens haben sie für die nächste Folge eine öffentliche Volksversammlung in Aussicht gestellt, die sie abzuhalten gedenken.

Essentielle Gerichtssitzung, am 10. September. Die Verhandlung der, des Petrus und der Unterschlagung angeklagten Marie Clara Hedwig Richter von hier fiel aus, und die gegen Carl August Künler aus Zerkwitz wegen Verheimlichung war achtem. Der Urmörder Carl Georg Hülse soll in einem Briefe mit der Frau Madler Verme deren Verwandten, den Mitgliedern des Kreisgerichts Gersten Carl Gottlieb Jöhne, beidseitig haben, seinen Eltern mehrere Stücken Holz entwendet zu haben. Wegen Verheimlichung zu 4 Jahr. Strafe verurtheilt, bewirkte Hülse's deutscher Einspruch die Ermäßigung der Strafe auf 2 Jahr. Der nächste Schlichtermeister und Gelehrter Gustav Adolf Vollmann hatte den Maurer Friedrich Wilhelm Berger der wäldlichen Verleumdung seines 16 Jahre alten Sohnes angeklagt. Der junge Vollmann wohnt bei Berger und soll Verleumdung eines Todes in Folge einer Differenz wegen eines Geniramentenredes sein erkranktes Pflanzlein bei den Eltern ergriffen, abgemaltes, zur Erde geworfen und mit Ähren gekörnt haben. Berger hingegen erzählt, er hätte den Heinrich Vollmann, weil den seinem Vater verhandelt, von mehreren Jahren als Pflanzlein in sich genommen, auch während des ersten Jahres seiner Verweil als Geldhändler die Aoh unentgeltlich verarbeit, und weil sich kein Pflanzlein mehrere Verleumdungen gemacht, von der Welt die Ermäßigung zu lassen Mächtigkeit erhalten; weil also in Folge dessen die geringe Verurteilung des jungen Vollmann nur als eine gerechtfertigte Mäßigkeit wegen seiner Unmündigkeit angesehen wissen; beauftragt auch, ihn dabei weder niederzuerwerfen, noch mit Ähren gekörnt zu haben. Vollmann sen. behauptet, sein Sohn wäre nicht als Pflanzlein bei Berger und nur in Unterliegend und Aoh bei demselben gewesen. Berger stellte den Antrag auf Verurteilung der Verleumdung, laut welchen ihm die Ermäßigung zur Mächtigkeit des jungen Vollmann angeben worden, allein die waren nicht anzunehmen gewesen. Der Gerichtshof ermäßigte heute die Berger's anerkannte Strafe von 5 auf 2 Jahre, wenn er sich nicht mittels Geldes von der Anklageung reinigt.

Dresden, 12. September. Die Friedenssymptome mehren sich, fast gleichmäßig aber die Anzeichen, daß die Regierung der Nationalversammlung, wie sich die Republik nennt, doch entschlossen ist, für den Fall des Scheiterns der Friedensunterhandlungen, Paris bis auf das Reich zu vertheidigen. Und das, was Jules Favre, der Minister des Auswärtigen, als eine Unterlage für Friedensunterhandlungen anzusehen scheint, ist für Deutschland entschieden viel zu wenig. Die Diplomatie in Paris hat unter dem Vorhinein von dem englischen Gesandten Lord Lyons fast ununterbrochene Sitzungen gehalten und wird wohl darin fortfahren, bis sie sich beim Beginn der Belagerung nach Tours begibt. Die Großmächte, soweit sie nicht Republikaner sind, haben die neue Regierung zwar noch nicht aner-

kannt, Jules Favre erhielt jedoch von den Vertretern Englands, Oesterreichs, Italiens, des Papstes, Rußlands und natürlich auch von Nordamerika und der Schweiz Besuche und erwiderte dieselben. Er erklärte, daß er bereit sei, in die Zahlung einer großen Kriegsentwädigung, Herausgabe der Pfrisen und vielleicht auch Schließung der Festungen Metz und Straßburg zu willigen, niemals aber in eine Gebietsabtretung; diese würde er einem Anderen überlassen. Klar auf der Hand liegt, daß Deutschland hierauf nicht eingehen kann. Bezeichnend aber ist es, daß die sämtlichen Pariser Blätter sich in der Erörterung der Chancen der bisher bloß gerücheweise eingeleiteten Friedensvermittlungen überließen. Das ist immerhin schon ein großer Fortschritt, er reicht aber nicht aus, denn zunächst ist diese besonnenere, kühnere Betrachtung der Dinge wesentlich hervorgerufen durch die jetzt massenhaft in's Werk getretenen Demolierungen derjenigen Pariser Straßen, welche im Bereich der Schutzlinien liegen. Bereits jetzt sind 80 derartige Häuser niedergefallen, andere Stadttheile sind zum Niederreißen bestimmt, alle Grundstücke sind unverkäuflich. Der Besiegene hat den nahegelegenden Wunsch, sich sein Heimathum zu erhalten. So sehr man das Erhalten dieser dem Frieden geneigten Partei zu wünschen hat, Einfluß hat sie jetzt nicht, denn nicht nur hat die französische Regierung bisher keine Unterhändler in das preussische Lager geschickt, sondern gerade die Zerstörung von Straßen beweist, daß Trochu sich eben an Nichts lehrt, wenn es gilt, die Zwecke der Vertheidigung von Paris zu erreichen. Immer noch kommen, freilich in einem jammerhaften Zustande und flüchtig hungernd, täglich Trupps von 10 bis 20 Soldaten in Paris an, welche bei Sedan mit gekämpft hatten, aber nach der Gefangennahme zu entfliehen wußten, weil die Bewachung so colossaler Massen zu schwierig war. Außerdem strömen die jungen Conseribirten, soweit sie nicht von den Deutschen daran gehindert werden, in nicht unbedeutenden Mengen nach der Hauptstadt. Die Hauptvertheidigungsstraßen derselben bestehen jedoch vorwiegend in den Vincennesgruppen und in den Arbeiterbataillonen, die man zur Vertheidigung der Forts verwendet. Die Wälder in der Umgebung von Paris werden niedergebrannt, der Barradenbau wird regelmäßig bewirkt. Unklar ist, was die Pariser Zeitungen von der Verwendung des Petroleum sprechen. Will man die Barraden in Brand setzen, wenn sie von den Deutschen genommen werden, bereitet man damit Paris das Schicksal von Kraslaw gleichzeitig mit. Wir vermüthen jedoch, daß es nicht zum Barraden und Straßenkampf kommen werde. Ohne Schwertstreich wird sich Paris keinesfalls ergeben; ob man den Pariser aber Zeit zum Barradenkampf geben werde, dünkt uns mehr als zweifelhaft. — Frankreich selbst ist, das melden alle Correspondenten, selbst durch die unerhörten Schläge nicht gedemüthigt. Es trägt sie mit angeborenem Leichtsinne. Ganz led behaupten die Franzosen, Napoleon habe bei Sedan sein Heer dem Könige von Preußen verkauft, und zwar wissen sie den Verkaufspreis genau zu beziffern. Es sind 200 Millionen Franken in glänzenden, vollwertigen Friedrichsdors gegeben, die Napoleon gleich nach Sedan eingezahlt hat!!! Jetzt geht der Krieg recht an, sagen die Franzosen, die Republik ist erklärt. Dieser Leichtsinne zeigt sich besonders in dem Auftreten der Bevölkerung gegen die Deutschen. In Nancy war das Volk bisher eingeschüchtert und kleinlaut, jetzt ist es übermüthig und hoch. Hierzu kommen kleine Erfolge, welche die Freischützen und sonstige bewaffnete Banden erringen. Jüge mit verwundeten deutschen Officieren werden überfallen und ausgeplündert, ein Detachement von 37 Mann ist spurlos aufgefunden worden u. d. Alles dies ändert natürlich an dem Ausgang des Krieges nicht das Mindeste, brüdt ihm aber den schredlichen, Alles verkündenden Charakter auf, den er bisher, Dank der deutschen Mannschucht, nicht hatte, denn es zeigt die deutschen Soldaten zur unerbittlichsten Wuth. Am Oberhain werden sich in der nächsten Zeit derartige Szenen nicht wiederholen, theils seitdem energische Maßregeln dagegen ergriffen wurden, theils auch, weil alle Mobilmachung und Freischützen abkommandirt worden sind, um bei Lyon eine neue Armee zu bilden. — Das ist das Bild der französischen Maasregion, die Frankreich im Augenblick ergriffen hat: Vorbereitung der Vertheidigung von Paris nach außen und im Innern, Aufnahmen in den nicht von Deutschen besetzten Landtheilen, Anfänge eines grauenhaften Volkskrieges. Dazwischen tönen noch unklar die Mänge von Friedensunterhandlungen, dazwischen hallt, vornehmlich vor Allen, der Zutritt der nach Paris marschirenden drei deutschen Heere. Wo dieselben überall schon hingelangt sind, wird der Leber an der Hand der Telearamme am besten auf der Karte finden. Nirgends ist der ostliche Halbkreis noch von den Deutschen von Paris herum überschritten worden; wenn dies geschieht, so wird zunächst von Norden her der Ring um Paris herum gebildet werden, weiterhin vom Süden. Noch ein Paar Worte von seiner Majestät, unsern allerchristlichen Herrn Kaiser, dem Kaiser Napoleon III. Alle Nachrichten aus Wilhelmshöhe betonen, daß man sich gleichmäßig über ihn getauscht hat. Als ideale Deutsche, die sich einbilden, daß ein so colossaler Sturz aus der Höhe einen gewaltigen Eindruck auf Napoleon machen mußte, haben alle, die Napoleon sahen, ihm untergelegt, daß er niedergebungen aber würdig sein Unglück ertrage. Keineswegs! Er ist weder körperlich, noch geistig besonders strapaziert, mit unerhörter Gleichgültigkeit trägt er seinen Glückswechsel. Unerwarteter ist er in seiner consequenten Reigheit. Neulich brante es in seiner Raffetüche, das hat ihn allein etwas erschauert. Die Postexpedition in Wilhelmshöhe mußte deshalb errichtet werden, weil er am ersten Tage nach seinem Eintreffen an hundert Briefe aus Deutschland erhielt. Und was waren dies für Briefe? Mit Scham müssen wir es bekennen: theils Schmah theils — Vettelbriefe! Vettelbriefe der allerordinarsten Art! Jedenfalls trägt sich Napoleon mit Wiedereinsetzungsgeboten. Er ist durchaus noch voller Hoffnung. Unse Ansicht haben wir mehrfach schon dargelegt. Es ist jedenfalls ein lächerlicher Aboatenkniff, eine abgymne Spießhühnigkeit und Lüge, wenn die Pariser sagen: Da der König von Preußen den Kaiser Napoleon gefangen nahm, hat er sich selbst gefangen, da er versprach, nur Napoleon zu bekämpfen — nein, wir müssen von Frankreich greifbare Pländer seines künftigen Wohlverhaltens fordern, aber daß ein Napoleon das Gebäude des künftigen Friedens krönen soll — nun, den Nachschaff mache sich jeder selbst.

Rheims, den 11. Sept., 10 Uhr Abends. (Officiell.) Traurige Nachricht aus Saon, wo die Citadelle gestern nach der Capitulation und nach dem Einmarsch unserer Besatzung in die Luft gesprengt ward. 30 Mann todt, ebenso 300 französische Mobilmachung, viele Verwundete. Wilhelm von Mecklenburg verwundet. Vertraut liegt unbedingt vor. Wilhelm.

Straßburg, die „N. St. M.“ veröffentlicht ein Schreiben, welches eine gekürzte Straßburgerin an einen Pfarrer in Ettlin gerichtet hat. Es heißt darin: ... Daß wir, die deutsche Stadt in ganz Elsaß und Lothringen, sojald eine namenslose Verhandlung erdulden mußten, daß wir, die friedlichen Bürger, abzunehmend, ungewarnt, bombardirt worden sind, und von wem? — Mühselig hätten wir weinen, die wir und zum gebildet und besten Theil der Bürgerkraft rechnen, denn wir schauen weiter in die Zukunft hinaus. Das unerbittliche materielle Gend und um herum wird sich nach langen Jahren ausfinden, aber mit Weismuth sagen wir: Finis Poloniae, aus ist es mit Straßburg! Nichts kann unserer Stadt ihren alten literarischen Glanz zurückgeben, nichts trübt sie mehr an ihre ehrene Vergangenheit. Unsere ehrende weitverbreitete Wirtshaus, ihre reizen Schwärze, die alljährlich so viele deutsche Gelehrten in unsere Mauern riefen, die in diesen letzten zwei Jahrhunderten der allmähliche Verfallungsgrund unseiner Straßburg und Deutschland war, ist verbrannt. Mein Väterchen wurde davon getretet, und was, was für ein protestantische Vertheidigung das Väterchen ist, von den Deutschen verbrannt! — Unsere Kirchen und Schulhäuser sind beinahe alle verbrannt oder zum Theil eingestürzt. Ganze Straßen und Stadtviertel liegen in Trümmern; unsere Verwundeten sind meistens in den Aemtern untergebracht worden. Da das Bürgerhospital selbst nicht verschont blieb, unser Militär, ein Centraldeutscher Aushilf, ist halb eingestürzt. Und bis zum 3. September, an dem ich unseiner Stadt verließ, wußte noch kein Bürger, waswegen dies Alles geschah. Meine einzige Nachricht bringt in unsere Stadt hinein. Die einzigen Nachrichten sind, daß die Deutschen bei Metz allmählich gescheitert werden sind und sich durchaus in Straßburg festsetzen wollten, damit der Metz nicht nach Deutschland verlegt werde, und daß die Franzosen Ael und Dampf ganz und gar zusammengebrochen haben. Unter einzigen Trost war, daß unpolitische Repressalien angeordnet werden würden, und siehe da, ich komme heraus an das Tageslicht und es ist nicht wahr! — Ich here dir wohl von Metz schreiben, aber ich weiß aus Erfahrung, daß die Augen in unsere Stadt hineintragen, ehe Met den ersten Schuß bekam. Wir haben diese Kunde reichlich, aber aus Met was das Entschieden leicht, und wir 30.000 Einwohner, die wir uns auf deutsche Treue verlassen hatten, wir geben zu Grunde und die militärische Gewalt, die unsere Stadt vertheidigt und wahrheitsgemäß eintritt, daß Alles verloren ist, hat ein feindliches Verlangen daran, uns zu Grunde gerichtet zu sehen von den Deutschen selbst. Ich verteidige unsere Vertheidiger nicht, sie haben viel verbrochen, das wissen wir und ahnen noch mehr, und das fürchterliche Geschehen der protestantischen Bürgerstadt und des von der Canaille unterstützten Vandalismus hat manchen guten Mann erschreckt. ... (folgt eine nicht mittelhelle Stelle. Die Red.) Man sagt uns von deutscher Seite: Aelter und Jünger dürfen nicht hinaus, sonst ergeht sich die Stadt nicht. Was aber kann ein französischer Bürger gegen Willkürgevalt? ... Am Jüden den ganzen Schrecken unserer Tage zu schildern, erlaube ich mir, Ihnen noch mitzutheilen, welche Antwort ich vom (franz.) General bekam, als ich um einen Parlamentär bat für die Damen, die ich zu Herrn v. Berger führen wollte, was mir trotz allem etwas einflußreichen Bürger) beharrlich verweigert wurde. Er sagte mir: „So kann unmöglich die Stadt übergeben, selbst wenn sie ein Aischtaufen ist. Auf uns Soldaten ist nicht man nicht, man schießt auf die Bürger; ich habe keine Verträge im Wall. ...“ Ich schwärze, obgleich ich noch viel sagen konnte. Hasten Sie mich hoffen, daß ich nicht umsonst um Gnade (von Met) spreche ich nicht) gefehlt habe für Straßburg. Wir sind verurteilt worden in unsern innigsten Gefühl, wir, die protestantische Bevölkerung, die wir mit einer gewissen Reizung nach Deutschland lernten. Und so sind wir abgetrieben worden und während unsere Kirchen, in denen wir nur zu vertheilten Stunden singen können: „Aber nur den lieben Gott läßt walten“, zusammengebrochen und sogar Leute verurteilt worden, so stehen vor unsrer Thore unsere Glaubensgeschwister und singen: „Gut leide Burg ist unser Gott.“ Und wir trauern uns täglich, wenn die Mauer anging: 1681 hat Deutschland uns verlassen, 1870 verläßt uns Frankreich wieder — sollte denn in dem ganzen civilisirten Deutschland kein Metz für uns sein, sollte das deutsche Volk ruhig das Alles gewähren lassen, ohne dagegen zu protestiren? — Sollte man in deutschen Bode müde eine Verrentung für uns stattfinden? — O, das wäre Wallau auf die bittere aller unserer Wunden, wenn solche Munde zu uns dringen könnte. Ort seit Montag vor 8 Tagen atmen wir ein wenig freier, weil zum ersten Mal auf die Straße geschossen wird.“

Paris, Sonntag, 11. September, Abends. Die Einwohner innerhalb der Panneile von Paris sind officiell aufgefordert worden, ihre Wohnungen zu räumen und sofort mit ihren Vorräthen nach Paris zu kommen. Ferner wird mitgetheilt, daß der Betrieb der Gasanstalten beim Beginn der Belagerung eingestellt wird. — Montag, 12. September. Das „Journal officiel“ schreibt: Thiers reist heute Abend in einer Mission nach London ab und wird von dort nach St. Petersburg und Wien gehen. Die der Regierung zugegangenen Nachrichten ergeben, daß die Preußen in der letzten Nacht in Meuse und in Meuse eingedrungen sind. Meuse liegt circa 5 Meilen östlich, Meuse 6 1/2 Meilen südöstlich von Paris. (Dr. J.)

Brüffel, Sonntag, 11. September. Der „Moniteur belge“ stellt nochmals in Abrede, daß irgend welche Demonstration gegen die aus Frankreich vertriebenen Deutschen auf belgischem Gebiete stattgefunden habe, nur ein Vorfall sei gemeldet. An der Grenze bei Herbestal sei nach einem Eisenbahnzuge mit deutschen Ausgewiesenen, den man für einen Train des Kaisers Napoleon gehalten, mit Steinen geworfen worden. Einer beträchtlichen Anzahl von Bewohnern der Vorstadt Beldville sind auf Befehl der Regierung die Waffen aberkannt worden. Es wird versichert, daß Jules Favre sich mit dem zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehörigen Personal, sowie dem diplomatischen Corps nach einer Stadt im Süden Frankreichs begeben wird, da die Stadt Tours nicht genügende Sicherheit bietet. (Dr. J.)

Florenz, 10. Sept. In Rom sind gestern öffentliche Plätze des republikanischen Comité's angeschlagen, welche die allgemeine Italienische Republik proclamiren und die gleichzeitige Proclamation der Republik in allen Italienischen Städten ankündigen.

Ein eigentümlicher Schicksalsfall hat die Frau eines Tischlermeisters in Berlin getroffen. Dieselbe ist in dem Zeitraum von acht Jahren zum dritten Mal durch die Kriegesperiode zur Wittve geworden. Im Jahre 1864 blieb ihr Mann bei Königsgrätz blieb; am dritten Male nahm sie einen Tischler zum Gatten, der bei Rezonville bei Sedan fiel. (Dr. J.)

Dr. E. Sprecht.
Hellen her...
Tas um...
werunter...
Bad...
Der...
in Schenker...
Für...
Wirth...
Wohn...
Stel...
an edelsten...
Mützen...